



underwelt der Alten Bücher



→ Das Papierfischchen in
Aktion



© Wikimedia Commons / Puddingbrains

Bücherschädling auf dem Vormarsch: Das Papierfischchen

Zum ersten Mal hörte ich im Jahr 2024 während meines Universitätslehrgangs „Historische Buchbestände“ an der ULB Tirol in Innsbruck vom Papierfischchen. Dass dieses kleine Insekt Papieroberflächen abschabt, dadurch massive Schäden an Kulturgütern verursacht und bis zu 300 Tage ohne Nahrung überleben kann, hat mich stark beeindruckt.

Das Papierfischchen hatte man bis dahin in Südtirol noch gar nicht auf dem Radar: Weder EURAC, Naturmuseum noch das Versuchszentrum Laimburg hatten Erfahrungswerte mit dem Ur-Insekt. Kein Wunder – es ist ja auch ein Kulturgutschädling und kein Landwirtschaftsschädling. Spätestens seit dem Vortrag von Stephan Biebl am 28. April 2026 im Naturmuseum steht jedoch fest, dass das Papierfischchen mittlerweile auch in Südtirol angekommen ist: Viele Teilnehmende haben nämlich Fallen und Gläser mit ihren gefangenen Schädlingen zum Bestimmen mitgebracht – darunter auch lebende Papierfischchen.

Das Papierfischchen (*Ctenolepisma longicaudatum*) wurde zum ersten Mal vom Entomologen Karl Escherich im Jahr 1905 als neue Art in Südafrika beschrieben. Der älteste Nachweis in Deutschland stammt aus dem Jahr 1906: In Hamburg wurden lebende Exemplare auf einem aus Mexiko importierten Kaktus entdeckt. In Österreich ist das Papierfischchen seit 2001 nachgewiesen. Für Italien ist das Vorkommen des Papierfischchens seit 1995 belegt, als es in einem Haushalt in Grosseto nachgewiesen wurde. Tatsächlich geht der Erstdnachweis jedoch bereits auf das Jahr 1908 in Sizilien zurück: Die Art wurde damals nur falsch bestimmt.

Das Papierfischchen ist im Vergleich zum Silberfischchen (*Lepisma saccharinum*) etwas größer (bis 15 mm), hat deutlich längere Fühler und Schwanzfäden, fleckig-graue Panzerschuppen und gelbe Borstenhärchen. Im Gegensatz zum Silberfischchen hält sich das Papierfisch-

chen immer in trockener Umgebung auf – am liebsten in Kartonagen, Papier oder auch in Büchern, wo es sehr viel Schaden anrichten kann. Denn was das Papierfischchen besonders gerne anknabbert: zellulosehaltige Materialien. Und davon gibt es in Archiven, Bibliotheken, Museen und anderen Sammlungen reichlich. Eingeschleppt werden die kleinen Schädlinge meistens durch Kartons, Pakete, Papiere (auch Kopierpapier), Papierhandtücher, Holzpaletten und sogar Klopapier. Ihre Verbreitung ist durch den internationalen Paketversand exponentiell gestiegen.

Wie wird man Papierfischchen wieder los? Am wirksamsten gelingt die Bekämpfung im Rahmen eines integrierten Schädlingsmanagements (IPM), das vor allem auf Prävention und Monitoring setzt (siehe Seite 20). Gute Bekämpfungserfolge werden auch mit bestimmten Schaben-Gelen erzielt.

In Südtirol wendet man im Kulturgutbereich noch konventionelle Methoden der Schädlingsbekämpfung an, das heißt Begasung oder Vernebelung mit verschiedenen Insektiziden wie Pyrethrine oder Permethrin. Auch wenn einzelne Schädlingsbekämpfer zum Teil gute Erfahrungen mit dem Schaben-Gel gemacht haben, bleibt die Vernebelung das Mittel der Wahl bei starkem Fischchenbefall – auch in kulturellen Einrichtungen. Vernebelung geht schnell und einfach, meint Stephan Biebl, weswegen das Schaben-Gel oft schlecht geredet würde. Doch durch die Vernebelung von Permethrin und Ähnlichem sind Oberflächen und Kulturgüter über längere Zeit kontaminiert.

Hier wird klar, dass in Südtirol in Sachen IPM im Kulturgutsektor definitiv Aufholbedarf besteht. Aber zumindest ist das Papierfischchen hierzulande jetzt kein Unbekannter mehr!

Angelika Pedron